

# Brauchen wir ein neues evangelisches Gesangbuch? (I)

von Matthias Schneider

*An verschiedenen Orten ist der Ruf nach einem neuen Gesangbuch laut geworden. An dieser Stelle sollen in regelmäßigen Abständen Autorinnen und Autoren zu Wort kommen, die aus ihrer Sicht beschreiben, ob und ggf. warum wir in der evangelischen Kirche ein neues Gesangbuch brauchen. Den Auftakt zur Reihe macht Matthias Schneider, der die gesamte Reihe konzipiert hat.*

Das *Evangelische Gesangbuch* ist bereits mehr als zwei Jahrzehnte alt. Bot es einst innovative Ansätze, so ist es inzwischen in die Jahre gekommen. Zahlreiche neue Liedsammlungen aus unterschiedlichen Traditionen, Kirchentagslieder, Gospel-Songs und Worship-Lieder, sind daneben erschienen und bilden ab, was landauf, landab gerne gesungen wird. Doch auch die Tradition des Kirchenlieds ist reich an Schätzen. In der bald fünfhundertjährigen Geschichte evangelischen Singens entstand eine schier unüberschaubare Fülle von Liedern: verkündigende und kämpferische, fröhlich-lobende und tröstende Lieder. Viele davon werden heute noch gern gesungen. Andere sind so sperrig, dass man zunächst eine Erläuterung braucht, will man sie recht verstehen. Gesangbucharbeit ist ständig herausgefordert, auf aktuelle Bedürfnisse zu reagieren.

## Ein Blick in die Geschichte

Als Martin Luther an die Reform der Messordnung ging, stellte er das von der Gemeinde gesungene (Psalm-)Lied ins Zentrum. Er suchte nach Mitstreitern, Psalmen zu bereimen (d. h. als Strophenlieder singbar machen) und weitere deutsche Kirchenlieder zu schreiben, und bald erschienen mit dem Achtliederbuch, den beiden Erfurter Enchiridien und Johann Walters *Geystliche Gesangk Buchleyn* (alle im Jahr 1524) die ersten Gesangbücher. Seither stehen neben den Missalen, Gradualen und anderen liturgischen Büchern eben auch Gesangbücher,

die den Liederschatz der Kirche bewahren.<sup>1</sup> In etwa 500 Jahren sind unzählige Gesangbücher erschienen – mit und ohne Noten, ein- und mehrstimmig, mit bisweilen stärker regional geprägtem oder universellerem Repertoire. Das Gemeindesingen wurde zum großen Erfolg, bald zogen katholische Gesangbücher nach, auch wenn sie sich zunächst nicht so recht durchsetzen konnten. Heute ist das *Gotteslob* (2013) aus der katholischen Messe ebenso wenig wegzudenken wie das *Evangelische Gesangbuch* aus evangelischen Gottesdiensten.

Die letzten 65 Jahre sind in den evangelischen Kirchen vor allem durch zwei Gesangbücher geprägt: das *Evangelische Kirchengesangbuch* (EKG, 1950) und das *Evangelische Gesangbuch* (EG), das von 1993 an nach und nach an seine Stelle trat. Die Liedauswahl im EKG war durch eine strenge Orientierung an den Liedern der Reformationszeit und der lutherischen Orthodoxie geprägt, die Fassungen der Texte und Melodien von philologisch-hymnologischer Genauigkeit. Vermisst wurde die gefühlvolle Wärme des Liedguts aus dem 19. Jahrhundert, neuere Lieder fehlten nahezu vollständig.

Dem konnte man mit dem *Evangelischen Gesangbuch* erfolgreich begegnen. Nach umfangreichen Vorarbeiten, in deren Verlauf Lieder, die kaum mehr gesungen wurden, ausgeschieden wurden, hat man der Einseitigkeit der Liedauswahl im EKG durch Aufnahme von Liedern aus dem 18. und 19. Jahrhundert sowie neueren geistlichen Liedern entgegengewirkt. Die beliebtesten der auf Kirchentagen und anderswo entstandenen „Neuen geistlichen Lieder“, in Beiheften zum EKG gedruckt und verbreitet, drängten in den Stammteil des Gesangbuchs, und auch die formale Auswahl von Liedern erfuhr eine erhebliche Erweiterung. So traten neben die Strophenlieder nun Kanons und Singsprüche, Refrainlieder, antiphonale und responsoriale Formen und vieles mehr.

Erstmals hatte das *Gotteslob* (1975) diese Richtung eingeschlagen. Dessen Vorarbeiten hatten durch die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils Dynamik erhalten: die „participatio actiosa“, die „tätige Teilnahme“ der Gemeinde an der Messe sollte auch in den Liedern und (liturgischen) Gesängen ihren Niederschlag finden. Zudem lotete man das Verhältnis von Tradition und Gegenwart aus, stellte Messgesänge in deutscher Sprache bereit und nahm Lieder aus der Ökumene auf. Viele ökumenische Liedfassungen, die „ö-Lieder“, von der



Ein neues Lied? Ein altes Lied? (Foto: epd-bild/J. Schulze)

1969 gegründeten Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut (AÖL) erarbeitet und 1973 in einem ersten Liederbuch vorgestellt, fanden Eingang in das *Gotteslob*.<sup>2</sup>

### Erwartungen an ein zeitgemäßes Gesangbuch

Inzwischen sind wiederum in den meisten Landeskirchen Beihefte erschienen, die neues oder ansonsten nicht greifbares regionales Liedgut bieten, das in den Gemeinden neben der Auswahl des EG gepflegt wird. Sie bilden verschiedene Traditionen des Singens ab und greifen Themen auf, die in bisherigen Gesangbüchern zu kurz kamen.

Keine Frage: Noch immer ist das Singen für den christlichen Gottesdienst zentral. Das wird, wie mehrere Studien belegen, auch von den Besuchern so empfunden.<sup>3</sup> Doch wie der regelmäßige Gottesdienstbesuch hat sich auch das Singen im Gottesdienst verändert: Viele der alten Lieder sind nicht mehr bekannt, der Kreis der „Kernlieder“ schrumpft, und es bedarf schon einiger Anstrengungen, um einen für das Singen in der Gemeinde ausreichenden Kanon be-

kannter Lieder aufzustellen. Der *Entwurf zur Erprobung einer neuen Ordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte*<sup>4</sup> geht mit seinem Wochenliedplan über den EG-Stammteil hinaus – neben Liedern aus einzelnen Regionalteilen stehen auch solche aus neueren Liedsammlungen auf der Vorschlagsliste. Sobald die neuerliche Revision der Perikopen greift, wird das Gesangbuch also auch neue Lieder bereitstellen müssen, die für den überarbeiteten Wochenliedplan vorgesehen sind.

Das neue *Gotteslob* macht vor, wie der Weg zu beständiger Erneuerung konsequent gegangen werden kann: Neue Lieder aus verschiedenen (geistlichen und musikalischen) Traditionen verbinden sich dort mit „neuen“ älteren Liedern (so Paul Gerhards *O Herz des Königs aller Welt*, das nicht einmal im EG steht) und „älteren“ neuen Liedern (etwa mit Texten von Huub Oosterhuis oder einer Melodie aus Andrew Lloyd Webbers Musical *Jesus Christ Superstar*). Auch für das *Evangelische Gesangbuch* muss für die je verschiedenen Bedürfnisse des Singens immer wieder neu nach geeigneten Ausdrucksformen gesucht werden. Neben der behutsamen Überarbeitung des Bestandes aus der reichen Tradition sollte es den Weg entschieden weitergehen, der vor zwei Jahrzehnten eingeschlagen wurde: mehrstimmige, antiphonale und responsoriale Lieder, Refrain-Formen, Kanons und Singsprüche bereitzustellen, die gerne gesungen werden und helfen können, das Singen in den Gemeinden lebendig zu erhalten. Zugleich kann dies den Blick öffnen für Zielgruppen, die das gegenwärtige Gesangbuch nicht erreicht. Wenn wir bis 2024, zum 500-jährigen Jubiläum des evangelischen Gesangbuchs, diesem Anspruch nachkommen wollen, dann wird es Zeit, wieder an die Arbeit zu gehen.

<sup>1</sup> Vgl. Barbara Lange, *Vom Ein-Blatt-Druck zum Liederschatz*, in: *Der Gottesdienst und seine Musik*, Bd. 1: *Grundlegung und Hymnologie*, hrsg. von Albert Gerhards und Matthias Schneider, Laaber 2014 (*Enzyklopädie der Kirchenmusik IV.1*), S. 179–207.

<sup>2</sup> *Gemeinsame Kirchenlieder – Gesänge der deutschsprachigen Christenheit*, hrsg. im Auftrag der christlichen Kirchen des deutschen Sprachbereichs, Berlin/Regensburg 1973. Das Liederbuch enthält die 102 „Ö-Lieder“.

<sup>3</sup> Siehe z. B. Jochen Kaiser, *Religiöses Erleben durch gottesdienstliche Musik. Eine empirisch-rekonstruktive Studie*, Göttingen 2012.

<sup>4</sup> Hrsg. von EKG, UEK u. VELKD, Hannover 2014.